

Einleitung:

Wir freuen uns ja immer wieder mit, wenn wir von einer Geburt hören und die erste Frage lautet: „Was ist es denn? Junge oder Mädchen?“

Im Zeitalter des Ultraschalls wird diese Frage ja schon während der Schwangerschaft gestellt und oft auch beantwortet.

Stellt euch aber einmal folgende Geburtsanzeige vor:

Wir geben die Geburt unseres Kindes bekannt. In den ersten Jahren wird es Pauline heißen, weil dies seinem biologischen Geschlecht entspricht. Im Laufe seines Lebens wird es sich entscheiden, ob es als Mann oder als Frau leben will und sich dann dementsprechend seinen eigenen Namen suchen.

Unser größtes Ziel ist es, unser Kind sozial nicht auf eine Geschlechterrolle festzulegen, um es damit nicht in seiner Freiheit einzuschränken!

Diese Anzeige erscheint uns absurd, aber wir können sie nicht einfach als unsinnig abtun. Die Idee, die dahinter steht, bestimmt bereits viele Entscheidungen in unserer Gesellschaft, die sich ja nicht mehr als eine christliche, sondern als eine postmoderne Gesellschaft versteht.

Die Grundidee des postmodernen Zeitalters, in dem wir uns befinden, ist folgende:

Es gibt keine objektive Wahrheit und Wirklichkeit, sondern alles ist eine soziale Konstruktion, d.h. von Menschen im Miteinander und durch Sprache erschaffen und ist von daher auch veränderbar. Das gilt insbesondere für die Zuweisung der Geschlechterrolle, die nicht mehr als biologisch vorgegeben verstanden wird, sondern als in der Gesellschaft erlernt.

Simone de Beauvoir, die franz. Schriftstellerin, ist eine Vordenkerin dieses kämpferischen Feminismus und sie sagte: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird dazu gemacht.“

Jeder Mensch ist also aufgefordert, seine individuelle Wahrheit und Wirklichkeit zu entwerfen und zu leben. Allgemeingültige Werte treten dahinter zurück, die eigene Façon des Seligwerdens ist gefragt. Das angestrebte Ziel ist es, mehr Gerechtigkeit für alle zu erreichen.

Ein wesentlicher Ausgangspunkt für diese Überzeugungen war die jahrhundertelange Benachteiligung der Frauen und ihr Kampf um Gleichberechtigung, von dem ja alle Frauen auch profitiert haben.

In der Frauenbewegung gibt es zwei Richtungen, in die gedacht wird.

- Die eine Richtung betonte die Weiblichkeit im Gegensatz zum männlichen und wir erinnern uns vielleicht an die 70er/80er Jahre, als es so eine Entdeckung der neuen Mütterlichkeit gab. (Bsp. Monika Griffahn stillte im Niedersächs. Landtag, Stillen galt als wieder entdecktes Bekenntnis zur Weiblichkeit)
- Die andere Entwicklung hat zum Ziel, eher den Männern ähnlich zu werden, bzw. Männer und Frauen gleichzuschalten. Daraus ergab sich folgerichtig die Abwertung der Mutterschaft, denn die Familie wurde als Hauptentwicklungsblockade für die Entfaltung der Frau angesehen. Der viel beklagte Geburtenrückgang hat hier sicher auch eine seiner Wurzeln.

Darüber hinaus werden alle geschlechtsbedingten Unterschiede als ein Produkt der Erziehung verstanden, die es aufzuheben gilt.

Gerechtigkeit ist ein Schlüsselthema dieser Ideologie und um das schmerzhafteste Spannungsverhältnis zwischen Männern und Frauen aufzulösen, soll der Unterschied dekonstruiert, d.h. aufgelöst werden. In der Konsequenz soll jeder Mensch die Wahl haben, ob er als Mann oder Frau leben will. Allen soll alles möglich sein, unabhängig von biologischen Gegebenheiten.

Wir können diese gesellschaftlichen Entwicklungen beklagen, als abstrus erklären oder uns davon empört distanzieren. Diese Überzeugungen haben aber zunehmend Einfluss auf unsere Lebensgestaltung und auf unsere Identität als Mann oder Frau.

Wir können diese postmoderne Ideologie aber auch als eine Herausforderung, eine Chance annehmen, unseren Standpunkt zu überdenken. An einigen Stellen ist auch über Formen der Buße nachzudenken.

Gerade das christliche Welt- und Menschenbild hat ja in vieler Hinsicht zur Ungleichheit der Geschlechter beigetragen und die Entrechtung der Frauen propagiert, wie es manche Aussprüche alter Kirchenväter drastisch belegen.

"Das Weib ist ein minderwertiges Wesen, das von Gott nicht nach seinem Ebenbilde geschaffen wurde. Es entspricht der natürlichen Ordnung, daß die Frauen den Männern dienen." (Kirchenvater Augustinus, hl., 354-430)

"Der wesentliche Wert der Frau liegt in ihrer Gebärfähigkeit und in ihrem hauswirtschaftlichen Nutzen." (Thomas von Aquin, Kirchenlehrer, 1225-1275)

Ich will das hier nicht vertiefen, aber diese Entwertungen ziehen sich durch die Jahrhunderte und haben das Selbstbild und die Lebensentfaltung von Frauen nachhaltig beschädigt, und es ist in manchen christlichen Kreisen bis heute nicht aufgehoben.

Das christliche Menschenbild ist auch deshalb in Verruf geraten, weil es mit Herrschaft und Unterdrückung in der Beziehung zwischen Mann und Frau gekoppelt ist.

In den letzten Jahren gibt es intensive theologische Forschungen, um die Beziehung der Geschlechter und das Zusammenwirken von Männern und Frauen biblisch neu zu begründen.

Die brennende Frage, die wir uns in diesem Monat stellen, lautet: Was ist der Mensch?

Kann er sich selbst entwerfen und dabei alle Geschlechtergrenzen auflösen, wie es in der Ideologie der Gleichstellung angestrebt wird? Oder gehört zum Menschsein auch wesensmäßig, dass wir Mann oder Frau sind?

Diese Frage führt uns heute morgen im wahrsten Sinne des Wortes zurück zu Adam und Eva. Das biblische Menschenbild ist im Schöpfungsbericht entworfen und es enthält wunderbare Schätze, die oft nicht so erkannt worden sind, weil eine andere kulturelle Brille die Lesart bestimmt hat.

Schöpfungsgeschichte

Nachdem Gott den Himmel, die Erde, Pflanzen, Bäume und Tiere geschaffen hatte, heißt es:

Und Gott sprach:

„Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.“

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. 1.Mo. 1, 26 -28

Und es gibt eine zweiten Schöpfungsbericht, der sich anschließt und da heißt es:

Und Gott der Herr sprach: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“

Und Gott der Herr machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde

und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen.

Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er vom Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.

1. Eva – Gottes Entwurf

Wenn wir nach dem biblischen Urtypus der Frau fragen, dann kommen wir zu der Frau, die erst später Eva hieß. Diesen Namen hat sie erst nach dem Sündenfall erhalten und so denken wir wohl meist an den Apfel und die dramatischen Folgen des Sündenfalls.

Die kollektive Erinnerung zeigt sie im Garten Eden, wie sie gerade von der verbotenen Frucht isst oder Adam zum Mitessen verleitet. Diese Sicht ist eine Reduktion auf das tragische Ende der Schöpfungsgeschichte und belastete über Jahrtausende das Bild der Frau.

Sie wird vorrangig als Verführerin gesehen und muss dementsprechend in Schach gehalten werden und für ihre Schuld büßen.

Nach der Ausweisung aus dem Paradies erscheint uns Eva dann im wesentlichen als Ehefrau und Mutter und ihr Leben ist mit viel Mühe und Last verbunden.

Damit sind wir bei den vorrangigen, traditionellen Zuweisungen für das Leben einer Frau, besonders für die christliche Frau.

Wenn die Hauptberufung für Frauen in der Ehe und Mutterschaft läge, dann begänne das sinnvolle, berufene Leben erst in dieser Zeit und schlösse alle anderen weiblichen Lebensentwürfe aus, die es auch schon immer gegeben hat. Es würde bedeuten, dass kleine Mädchen erst erwachsen werden müssen, bevor sie Gottes Bestimmung erfüllen können und alle alleinstehenden und kinderlosen Frauen wären ebenfalls von der eigentlichen Sinnerfüllung ausgeschlossen. Dieser offenen oder latenten Überzeugung waren und sind bis heute viele Frauen ausgesetzt.

Uns soll es um die ursprüngliche Frau gehen, so wie Gott sie geschaffen und beauftragt hat.

Wie war Gottes Grundentwurf? Was können Frauen daraus für

ihr Selbstverständnis ableiten.

Das ist die richtige Frage, wenn wir verstehen wollen, wie Gott sich uns Menschen als Männer und Frauen erdacht hat. Heute soll Eva mehr im Focus stehen, am nächsten Sonntag geht es dann mehr um die Männer. Anders als in der Schöpfungsgeschichte erst die Frauen, dann die Männer, wobei viele Aspekte ja beide betreffen und somit die Männer auch herzlich eingeladen sind mitzudenken.

2. Eva als Trägerin des Bildes Gottes- als sein Ebenbild

Wenn wir Evas wahres Vermächtnis entdecken wollen, müssen wir dort anfangen, wo die Bibel es tut – bei Evas Erschaffung. Gottes Definition der Frau und ihre wichtige Rolle in seinem Plan wird gleich am Anfang deutlich. Anders als bei den Schöpfungswerken zuvor geht Gott hier mit sich selbst in Beratung. Zu seinem Wesen gehört die Beziehungsfähigkeit so elementar, dass Gott mit sich selbst in Beziehung ist. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei...“

Diese Beziehung spiegelt sich auch in der Erschaffung des Menschen wider. Gott wünscht sich ein Gegenüber seiner Liebe, gleichzeitig schafft er den Menschen so ebenbildlich, dass er auch in der Beziehung von Mensch zu Mensch steht.

Die allererste Aussage über Eva ist grundlegend wichtig:
„So schuf Gott den Menschen als sein Ebenbild, als Mann und Frau schuf er sie,“

Unsere Ebenbildlichkeit ist keine Zustandsbeschreibung, sondern es ist die Berufung, unser Leben auf Gott auszurichten. Im Gegenüber zum Schöpfer zu leben, damit sich sein Wesen in unserem Leben widerspiegelt.

Gott beruft uns, so zu sein wie er. Die Ebenbildlichkeit zeigt sich nicht vorrangig in Eigenschaften, die wir von Gott erhalten, sondern in der Position, die Gott dem Menschen eingeräumt hat.

Die Frau ist genauso wie der Mann berufen! Beide sind gleichwertig in ihrer Bestimmung, Gott ein Gegenüber zu sein. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt für die weibliche Identitätsbildung, nicht der Mann oder die Kinder, nicht der Beruf und die Leistung stehen im Zentrum und machen mich zu dem, was ich als Frau bin, sondern der Wert und die Würde, die Gott mir als sein Ebenbild gegeben hat. Das gilt für jede Frau, egal welchen Familienstand oder Beruf sie hat.

Die Klage über ein mangelndes Selbstwertgefühl ist eine der häufigsten Lasten, die Frauen tragen. Das ist in unserer Zeit mit den unendlich vielen Lebensentwürfen noch viel schlimmer

geworden, weil es immer auch die ganz anderen Wege gibt und wie oft definieren wir uns über unsere Gaben und Eigenschaften. Was wir können und wie wir sind, meist eben leider nicht gut genug!

Gott schuf Eva, damit sie sein Gegenüber sein sollte, wie er sein sollte. Eine höhere Berufung und Wertschätzung kann es nicht geben!

Und gleichzeitig sehen wir, dass unser Wert nicht an uns gebunden ist, sondern daraus entsteht, dass Gott uns zu seinem Gegenüber erwählt hat.

Wenn Martin Buber diesen berühmten Satz geprägt hat, das Ich wird am Du dann bedeutet das für uns Menschen, dass wir als Mensch zum Menschen werden, indem wir auf das Du Gottes blicken, uns in die Beziehung zu Gott stellen. Das gilt für alle Menschen, Männer und Frauen gleichermaßen.

3. Der gemeinsame Auftrag

Eva steht am Beginn der Menschheit und erhält die gleiche Beauftragung wie der Mann:

„Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Gott hatte seine Freude an der Schöpfung, aber das war ihm nicht genug. In dem Menschen wollte er ein Gegenüber haben, mit dem er kommunizieren kann und dieser Mensch, als Mann und Frau wird als sein Stellvertreter auf der Erde eingesetzt – Gott erteilt Mann und Frau gemeinsam ein Mandat zur Gestaltung und Fruchtbarkeit. Dies ist nicht auf die eigene Vermehrung beschränkt, sondern bezieht sich auf die gesamte Schöpfung. Gottes Schöpfungsentwurf gilt für jede Frau, und zwar ihr ganzes Leben lang und für alle Lebensbereiche. Sie ist zur Gestaltung und Herrschaft berufen.

4. Eva – eine Gehilfin?

Aber, so wird jetzt der eine oder andere innerlich einwenden, da war doch noch etwas in dem Text, Eva ist doch zur Gehilfin berufen! Wie ist das denn dann zu verstehen?

Es heißt in dem Bibeltext Gen 2

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.

Im traditionellen Verständnis galt Gehilfin oder auch in anderen

Übersetzungen Helferin als Beleg dafür, dass Gott eine hierarchische Ordnung beabsichtigte, in der der Mann über die Frau herrscht.

Dieser Aspekt der Hierarchie kommt aber erst später in der Bibel. In der Folge des Sündenfalls heißt es erst, dass „der Mann der Herr sein wird“. Die hierarchische Ordnung ist eine direkte Folge des Falls der Menschen. Die Gleichrangigkeit der Beziehung ging verloren. Eine Folge, die als Fluch auf uns lastet. Man muss sich fragen, warum dieser Fluch als die eigentliche Absicht Gottes verstanden wurde. Damit ist das Wertbewusstsein für das Frau sein in vielen Generationen beschädigt worden und Gott in seinem Wesen und seiner ursprünglichen Schöpfungsabsicht verkannt worden.

Die Gemeinschaft zwischen Mann und Frau ist keine Laune Gottes, sondern liegt zutiefst in seinem – in Gottes Wesen begründet. Er ist die Liebe und sucht im Menschen ein Gegenüber. Adam ist zu Beginn der Schöpfungsgeschichte noch nicht als Eigennamen des Mannes zu verstehen, sondern als Plural für die gesamte Menschheit und kann übersetzt werden als „ich gleiche“. Der Mensch wurde von Gott geschaffen, weil Gott eine tiefe Sehnsucht nach Gemeinschaft hat. Also sagt Gott: „Wie kann Adam allein sein, wenn ich selbst nicht allein sein kann? Der Mensch gleicht mir und braucht ein Gegenüber in seiner Welt.“

Gott führt dem Menschen die ganze Welt mit allen Tieren vor, aber er findet niemanden, zu dem er eine tiefe Beziehung haben könnte.

Dann folgt der Schöpfungsakt Gottes mit der Rippe, der in unser kollektives Bewusstsein eingebrennt ist und es heißt, dass Gott aus Adams Rippe die Frau baut.

Dieses Bild von der Rippe wurde oft mit der Vorstellung der Minderwertigkeit verbunden.

Das hebräische Wort zela ist im Ursprung zu verstehen als Seite der Bundeslade, Türflügel oder heute als Begriff für siamesische Zwillinge. Auch im griechischen heißt es pleura = Seite und erst im 4.Jhd.n.Chr. fügt man in den biblischen Text die Rippe ein, mit der die Vorstellung eines überflüssigen Knöchelchens verbunden ist.

Friedrich Weinreb - ein hebräischer Theologe und Sprachwissenschaftler – schreibt: „Keine „Rippe“, wie immer übersetzt wird, es ist keine Rippe, sondern eine Seite des Menschen, die ihm genommen wird.“

Der Mensch ist also ergänzungsbedürftig, er braucht den anderen an seiner Seite und Adam erkennt das in seinem sogenannten Jubelruf: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.

Diese Ergänzung ist nicht nur im ehelichen Kontext zu sehen, sondern gilt für alle Lebensbereiche, in den Männer und Frauen schöpfungsgemäß zusammen sollen, ihren gemeinsamen Auftrag ausführen.

Diese Ergänzung ist bis heute eine geniale Idee Gottes, die durch wissenschaftliche Fakten belegt wird,

- Männer werden in der Zusammenarbeit mit Frauen in ihrer Aggression gedämpft
- Männer schätzen das Gespräch mit Frauen, sie suchen, wenn sie ernsthaft über ein Problem reden wollen, gern eine weibliche Gesprächspartnerin
- 48 % der Männer legen Wert auf freundschaftlichen Kontakt zu Frauen, nur 10% der Frauen bewerten den freundschaftlichen Kontakt zu Männern als wichtig
- Männer fühlen sich von Frauen stärker unterstützt

Wie ist das nun mit dieser Gehilfin zu verstehen?

Im Deutschen hat Gehilfin den Beigeschmack der geringeren Stellung, das hebräische Wort lautet „ezer“ und hat nicht diesen Beiklang.

„Ezer“ wird in im alten Testament gebraucht, um wunderbare Aussagen über Gott zu machen, so heißt es im Psalm 121: Ich schaue auf zu den Bergen, woher kann ich Hilfe erwarten? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Oder in 5. Mo. 33, 29 heißt es: Glückliche seid ihr Israeliten! Wer hat es so gut wie ihr? Ihr seid das Volk, das der Herr gerettet hat. Er beschützt euch wie ein Schild, und im Kampf ist er euer Schwert.

Wenn man das Wort ezer – Helfer, Retter – in diesem Zusammenhang hört, käme man nie auf die Idee, dass Gott so etwas wie ein untergeordneter Assistent sei, sondern es ist eher so, dass man diese Hilfe von oben mit Stärke und Überlegenheit verbindet.

Das ist die andere Seite und gerade ein Thema in der Identitätsfindung der modernen Frau, dass in vielen Zusammenhängen eher eine Überlegenheit der Frau herausgestellt wird – Multitask, mehr Gefühle, Männer eher als Mängelwesen beschrieben werden.

Hier ist der Schöpfungstext sehr sensibel und stellt die Gleichwertigkeit von Mann und Frau heraus, indem „ezer“ mit dem Beiwort „kenegdo“ ergänzt wird, was so viel bedeutet wie

„von Angesicht zu Angesicht“ oder „als Gegenüber zu“. Damit verschiebt sich die Bedeutung von der Überlegenheit der Helferin in Richtung der Wesensgleichheit und Gegenseitigkeit.

„Demnach ist Gott der Ansicht, dass dieses Geschöpf aus Erde eine Gefährtin braucht, die ihm weder untergeordnet noch übergeordnet ist, sondern seiner Einsamkeit durch wesenhaftes Gleichsein ein Ende setzen soll!“ (ohne Unterschied S. 35)

Darüber hinaus sagt die Sprachforschung, dass „ezer“ ein wichtiger hebräischer Militärbegriff ist, wie es ja auch in dem Mosewort mit anklingt: Er beschützt euch wie ein Schild, und im Kampf ist er euer Schwert.

Ezers sind Kämpferinnen – welche Bedeutung hat das für das weibliche Selbstverständnis?

Wenn sich weibliche Identität mit Stärke und Kampfgeist verbindet, können wir dem Schöpfungsauftrag gerecht werden, erwächst uns eine neue Kraft. Wenn die Berufung, zu herrschen und sich die ganze Erde untertan zu machen, unser Leitauftrag ist, dann beruft Gott die „ezer“, dem Mann in jedem Bereich des Lebens gleichwertig zur Seite zu stehen.

Der gesegnete Bund - Gott segnete sie

Die Zusammenarbeit von Mann und Frau war Gottes Grundidee. Sie steht an Anfang der Menschheitsgeschichte vor jeder Zusammenarbeit von Männern mit Männern oder Frauen mit Frauen und hat eine große Bedeutung für die Familien, für die berufliche und gemeindliche Zusammenarbeit

Die eindeutige Botschaft der Bibel ist: Gott wollte, dass Männer und Frauen zusammenarbeiten. Gott hat ein Ausrufezeichen hinter seine Entscheidung für männlich und weiblich gesetzt. Er segnete sie, bevor er ihnen ihren weltweiten Auftrag gab. Es ist ein gesegneter Bund und Gottes Wesen wird am deutlichsten, wenn Männer und Frauen ihm gemeinsam dienen.

Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, um uns in eine neue Gemeinschaft mit ihm und dem Vater zu führen. Die durch Jesus erworbene Erlösung ermöglicht eine neue Ordnung, die Wiederherstellung des Ursprünglichen.

Dazu müssen wir den Gedanken an die Vorherrschaft aufgeben und in diese ganz neue Ordnung der Gemeinschaft Jesu eintreten.

Männer und Frauen sind zur Gemeinschaft mit Gott und miteinander geschaffen, sie sind erlöst und befreit, gemeinsam den Leib Christi zu bilden. Das ist eine ganz neue Dimension, in

der Macht nicht mehr hierarchisch verteilt ist, sondern in der das Zusammenwirken durch drei Dinge bestimmt wird:

Jesus ist das Haupt und die erste Bezugsperson, Unterordnung wird als gegenseitige Unterordnung innerhalb des Leibes Christi und unter Christus verstanden, die Aufgaben ergeben sich aus den von Gott gegebenen Begabungen, er teilt sie zu.

Schlussfolgerungen:

In unserer Gesellschaft gibt es ein politisches Konzept als Antwort auf den Kampf der Geschlechter, das nennt sich Gender Mainstreaming. Dahinter verbirgt sich eine politische Strategie mit dem Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern als durchgängiges Prinzip in allen Lebens- und Gesellschaftsbereichen.

Von der Schöpfungsidee Gottes her teile ich das Ziel der gleichberechtigten Zusammenarbeit und da muss noch einiges getan werden.

Allerdings verbirgt sich im Gender mainstreaming Konzept auch die zu Beginn dargestellte Ideologie von der Gleichartigkeit und Beliebbarkeit und damit verbundenen Auswechselbarkeit der Geschlechterrollen.

Da glaube ich im Gegensatz, dass es wie im Schöpfungbericht dargestellt, eine gottgewollte Unterschiedlichkeit der Geschlechter gibt, die wir in unserer Gesellschaft und Politik auch entschieden vertreten müssen.

Ich möchte mit einer persönlichen Erfahrung schließen und dazu einladen, sich in dieser Thematik ganz auf die Beziehung zu Gott und auf sein heilendes Handeln einzulassen:

Es gehört zu meinen ersten intensiven Gotteserfahrungen, dass Gott sich meiner verunsicherten Identität angenommen hat. Ich war mir in meinem Mädchensein nicht sicher, so wie es vielen jungen Frauen geht. Mein Bruder erschien mir mehr wert und so wollte ich eigentlich lieber auch ein Junge sein.

Als ich in meine Beziehung zu Gott gefunden hatte, begann Gott seine Wiederherstellungsarbeit, die in einem längeren Prozess verlief.

Ich war gerade 16 Jahre alt und er schenkte mir einige intensive Träume, die mich auf meine innere Situation aufmerksam machten und in einigen seelsorgerlichen Gesprächen konnte ich mir meiner Identität als junge Frau sicherer werden.

Jahre später kehrte die weibliche Selbstwertfrage in Gestalt der Kinderfrage zurück und ich war innerlich so verunsichert, dass ich glaubte, nie Kinder haben zu können. Wieder hat Gott zuerst durch Träume zu mir gesprochen und einen weiteren Heilungsprozess eingeleitet, erst dann hat er – nach 1,5 Jahren - unser Gebet um Kinder erhört.

Natürlich schlich sich auch in mein Leben immer wieder das Gefühl des Zukurzkommens ein, das viele Frauen heute angesichts der vielen Lebensentwürfe quält. Die eine hat einen Mann, die andere einen tollen Beruf, die dritte viele Kinder und die vierte eine bedeutsame Position. Hier habe ich im Lauf der Jahre nicht nur bei mir, sondern auch bei anderen Frauen erlebt, wie Gott die Dinge zur rechten Zeit schenkt und nie alles auf einmal. Er unterhält mit uns wirklich die individuelle Liebesbeziehung und gibt uns das, was für uns gut ist.

In all den Jahren fand ich christliche Frauenarbeit immer sehr suspekt und hielt mich davon weit entfernt. Das hing auch mit dem Gefühl zusammen, dass ich mir in meinem Frau sein nicht sicher war und mich nicht so richtig dazu bekennen wollte. Wer mich heute kennt, weiß, dass ich inzwischen einen großen Teil meiner Zeit mit Vorträgen bei Frühstückstreffen für Frauen und ähnlichen Treffen verbringe. Gott hat mir eine tiefe innere Freude an meinem Frau sein geschenkt und auch an anderen Frauen. Es ist mir ein Anliegen, dass wir uns gegenseitig ermutigen, unsere von Gott gegebene Berufung als seine Ebenbilder und „ezers“ zu leben und dies auch an die Töchter und jungen Frauen weiterzugeben.

Wenn wir uns in unserem Frau sein sicher sind, können wir den Männern ein gleichwertiges Gegenüber und die schöpfungsgemäße Ergänzung sein, sowohl in unseren familiären Beziehungen als auch in den gesellschaftlichen Aufgaben.

Wir werden damit zu Zeugen der neuen Ordnung der Gleichwertigkeit, die Jesus uns erworben hat, wenn wir in unseren Bezügen als Männer und Frauen uns gegenseitig in aller Unterschiedlichkeit dienen. Amen